

Versuchen wir, Abschiedsworte zu formulieren und ihr Bild einzufangen, das in uns lebendig ist, auch wenn wir in den letzten Jahren kaum noch zu ihr durchdringen konnten.

Ein Bild, das sie in ihren ursprünglichen leuchtenden Farben wieder vor unsere Augen stellt: Ursula Brackmann – ihr strahlend blauer Ohrschmuck, die kräftigen floralen Muster ihrer Kleider, ihre freundlich und leicht amüsiert blickenden, braunen Augen.

Überhaupt ihre Freundlichkeit. Ihre zugewandte, ermutigende Art.

Berühmt waren ihre Willkommensbriefe an die neu dem Übersetzerverband beitretenden Mitglieder. Otto Bayer, den wir im letzten Jahr begraben haben, hatte 1965 auch so einen Brief bekommen mit der Einladung zu seinem ersten Übersetzerstammtisch. Später hat er diese Szene festgehalten:

*„Ich wurde freundlich zum Platznehmen aufgefordert – und kam neben eine rassige Mittdreißigerin zu sitzen, die sich – Volltreffer! – als Ursula Brackmann vorstellte, mit der ich ja, wie sie mir gleich in Erinnerung rief, schon korrespondiert hätte. Da saß sie nun neben mir, die Verfasserin des vorerwähnten Briefes, und entsprach genau dem Bild, das ich mir von ihr gemacht hatte: die Liebenswürdige in Person. Und geistreich. Und schön.“*

Das war 1965. Otto Bayer haben wir im vergangenen Jahr begraben. Mit Ursula Brackmann, mit Madeleine ist nunmehr die letzte der sogenannten „Drei großen B's“ – Birkenhauer, Bayer, Brackmann gestorben.

Madeleine war sie für die einen, Ursula Brackmann war sie für die anderen. Die einen, das waren auf jeden Fall die literarischen Übersetzer. Und das kam so.

Das Ehepaar Brackmann war mit dem Präsidenten des Übersetzerverbandes befreundet, mit dem Literatur-Übersetzer Helmut M. Braem und seiner Frau, der Autorin Elisabeth Kaiser. Die beiden Männer arbeiteten in der „Stuttgarter Zeitung“.

Und aus Liebe zur Literatur arbeitet Ursula Brackmann drei Tage die Woche für Helmut M. Braem und seinen Übersetzerverband VdÜ, arbeitet in seinem Büro und tritt diesem Verband auch gleich noch als förderndes Mitglied bei.

1965, mit 36 Jahren, sind ihre drei großen Tugenden also schon vollkommen ausgeprägt, drei Tugenden, die für ihre allmählich sich entwickelnde Karriere entscheidend werden: nämlich ihre Liebe zur Literatur, ihre enorme Energie und ihre Hilfsbereitschaft.

Ein knappes Jahr später, also 1966, ist sie bereits Gründungsmitglied eines weiteren Vereins, des von Helmut M. Braem gegründeten Freundeskreises zur Förderung literarischer und wissenschaftlicher Übersetzungen e.V.

Noch ein Jahr später, 1967, organisiert sie – im Wesentlichen schon allein – das erste der „Eßlinger Gespräche“, der von da an jährlich stattfindenden und von Freitag bis Sonntag dauernden, berühmten, großen Übersetzertreffen.

Ihre Liebe zur Literatur erstreckt sich nicht nur auf die deutsche, sondern umfasst die Weltliteratur.

„Nein, sie habe noch nie etwas übersetzt“, erzählt sie damals dem jungen Otto Bayer, „aber sie liebe die Übersetzer, ohne deren Mittlerdienste ihr der größte Teil der Weltliteratur ja verschlossen bliebe.“ Mit dieser Begründung erklärt sie ihren nimmermüden Einsatz für diese kreativen Geringverdiener.

Ursula Anna Magdalena Didion, geboren in Breslau, verheiratete Brackmann. Für „ihre“ Übersetzer wird sie die „Madeleine“.

1969 wird sie zur geschäftsführenden Schriftführerin des Übersetzerverbandes VdÜ ernannt.

Der schließt sich später mit dem Schriftstellerverband VS zusammen und beide treten gemeinsam 1974 in die Industriegewerkschaft Druck und Papier ein (heute heißt sie ver.di). Der Verbandssitz der Übersetzer ist jetzt plötzlich im großen Gewerkschaftshaus in der Stuttgarter Friedrichstraße untergebracht, und Madeleine rückt, als die Stelle frei wird, auf zur Bundesgeschäftsführerin des Schriftsteller- und des Übersetzerverbands in der IG Druck und Papier.

Für „ihre“ Übersetzer bleibt sie trotzdem die Madeleine. Für „ihre“ Autoren wird sie die Ursula.

Zehn Jahre lang, bis 1985, bewältigt sie „mit Bravour, Effizienz und Diplomatie“, wie man ihr bestätigt, dieses schwierige Amt.

Gestern erschien in der Gewerkschaftszeitung „Kunst und Kultur“ ein berührender Nachruf von Henrik Müller. Dort heißt es:

*„Zu den unvergessenen Verdiensten Ursula Brackmanns zählt, eine organisatorische Basis für die damals von Heinrich Böll proklamierte „Einigkeit der Einzelgänger“ geschaffen und gefestigt zu haben“.*

*„Mit ihrem tiefen Verständnis für die besonderen beruflichen, sozialen und persönlichen Anliegen der Schriftstellerinnen und Schriftsteller einerseits und ihrem Gespür für die bürokratischen Eigenheiten und das politische Selbstverständnis einer Gewerkschaftsverwaltung hat sie viele Brücken gebaut.“*

Dann trifft sie ein schwerer Schicksalsschlag: 1985 stirbt Karl-Heinz Brackmann. Sie zieht sich nach Ravensburg zurück.

Von dort aus allerdings arbeitet sie weiterhin für ihre Übersetzer an der Seite von Klaus Birkenhauer, der 1976 als Präsident des Übersetzerverbands auf Helmut M. Braem gefolgt war und der seit 1978 in Straelen am Niederrhein als Projektleiter das Europäische Übersetzer-Kollegium aufbaute und inspirierte.

Sie unterstützt ihn bis zu seinem Tod 2001 mit der gleichen Treue und dem gleichen unbedingten Engagement wie vorher bei Braem in der Organisation und der Betreuung von Seminaren („Ihre Suppen waren legendär“, schrieb ein Übersetzer).

2002 wird Ursula Brackmann als langjähriger Geschäftsführerin des VS, Vorstandsmitglied des VdÜ sowie Mitbegründerin und über Jahrzehnte eine der eifrigsten Mitstreiterinnen des Freundeskreises in Anerkennung ihrer herausragenden Verdienste in Stuttgart das Bundesverdienstkreuz am Bande verliehen.

Bis 2008 wirkt sie als Vizepräsidentin des Europäischen Übersetzer-Kollegiums in Straelen, erst 2008 verabschiedet sich Ursula Brackmann, verabschiedet sich Madeleine in den Ruhestand – mit 80 Jahren.

In einer Zeit, in der noch kein Mensch über Frauen in Vorstandsetagen sprach, war sie völlig selbstverständlich, fröhlich, zupackend und engagiert eine Pionierin für die Sache der Übersetzer, eine Frau auf der Vorstandsetage.

Die Übersetzerin Helga Pfetsch, bis vor kurzem Präsidentin des Freundeskreises, schrieb in ihrem Nachruf:

*Tatsächlich sind es die vielen ganz persönlichen Erinnerungen derer, die ihr begegnet sind, die Bände füllen würden: Geschichten davon, wie Ursula Brackmann Kolleginnen und Kollegen in existentiellen Nöten half, sie bemutterte, wie sie Verzagte aufrichtete, aber auch mit Stimmgewalt und auf burschikose Art Berufsanfänger/innen auf den rechten Weg schubste, wie sie gebetsmühlenartig dazu aufforderte, niemals für die Schublade zu übersetzen, sich bei der VG Wort anzumelden, sich beim Autorenversorgungswerk um die spätere Rente zu kümmern...*

*All diese Erlebnisse, Eindrücke und Bilder derer, die sie kannten, zusammengenommen werden die Erinnerung an Ursula Brackmann lebendig halten.*

Wir trauern um das letzte große "B", wir trauern um Ursula Brackmann.

Renate Birkenhauer am 13. November 2019